

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 53, Annahmestellen der Anzeigen:
Wiesbaden, Bahnhofstraße 53, Fernsprecher: Sammelnummer 59931, Post-
scheck-Konto Nr. 1579 Frankfurt am Main, Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl.
20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 38

Mittwoch, den 14. Februar 1945

Preis 10 Rpf.

Konferenz der drei Kriegsverbrecher beendet

Achtägiger Befehlsempfang in Jalta — Churchill und Roosevelt mußten in die Sowjetunion kommen — Europa endgültig von den Anglo-Amerikanern verraten — Unser fanatischer Widerstand die Antwort

Berlin, 14. Februar. Die Befehlsgabe Stalins in Jalta, zu der Roosevelt und Churchill in die Sowjetunion gefahren sind, ist nach achtstägiger Dauer mit der Ausgabe eines langen Kommuniqués beendet worden. Der Phrasenschwall, der diese Erklärung auszeichnet, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Anglo-Amerikaner die von Stalin in Europa bereits vollzogenen Tatsachen in vollem Umfang anerkannt haben. Stalin hat sich von Roosevelt und Churchill erneut die Auslieferung Europas bestätigen lassen. England und die USA. haben sich jeden Rechts und jeder Möglichkeit begeben, der geplanten Bolschewisierung Europas nach den Methoden, wie sie Moskau in Polen und den südosteuropäischen Staaten befolgt, irgendeinen Widerstand entgegenzusetzen. Das Kommuniqué beweist klar und deutlich die Machtlosigkeit der Anglo-Amerikaner gegenüber dem Sowjetregime. Moskau diktiert seine Bedingungen, und London und Washington nehmen sie ohne Widerspruch an. Das ist das Ergebnis der Beratungen in Jalta.

Die übrigen politischen Streitfragen zwischen der Sowjetunion, England und den USA., die von Konferenz zu Konferenz geschleppt werden, sind auch in Jalta nicht erledigt oder entschieden worden. Nach echt demokratischer Methode hat man die ungelösten Probleme auf eine spätere Konferenz verlagert, die am 25. April in San Francisco stattfinden soll.

Was die deutsche Frage anbetrifft, so behandelt das Kommuniqué zunächst die militärischen und dann die politischen Ziele. Wiederum kündigen die drei Kriegsverbrecher Deutschland militärische Angriffe an. Aber sie sagen dem deutschen Volk damit nichts Neues und können es nicht erschüttern. Stalin, Roosevelt und Churchill haben seit Jahren alle Anstrengungen unternommen, um Deutschland zu zerstören und das deutsche Volk zu vernichten. Diese unverhüllten Absichten beantwortet das deutsche Volk mit zäher Kampftatenscheinheit und dem unbeugsamen Willen zum Sieg.

Wesentlich interessanter sind die politischen Maßnahmen, die die Kriegsbrandstifter vorgesehen haben, um ihr Endziel, die völlige Auslöschung des deutschen Volkes, zu erreichen. In dem Kommuniqué über diesen Punkt kehren all die Parolen der jüdischen Vernichtungspolitik im Feindlager wieder. Die bekannten Parolen, mit denen die Vansittarts, Morgenthau und der Kreml-Jude Ilya Ehrenburg arbeiten, sind in das Kommuniqué aufgenommen worden. Wie zu erwarten, sind sie in die krasseste Form gekleidet und stellen die eindeutige und unwiderlegliche Bestätigung für die von uns schon lange vertretene Auffassung dar, daß es unseren Feinden darum geht, das Reich ein für allemal zu vernichten, und das ganze deutsche Volk biologisch auszurotten. Das überrascht uns daher keineswegs, daß wir diese Absichten in dem Kommuniqué von Jalta noch einmal in schärfster Form wiederfinden.

Wie 1918 versuchen die drei Kriegsverbrecher, das deutsche Volk von seiner Führung zu trennen. Sie übersehen dabei aber, daß sie heute einer geschlossenen Nation gegenüberstehen, die sich in Führung und Gefolgschaft über die Schwere des Schicksalskampfes klar ist, andererseits aber die geschichtliche Notwendigkeit dieses Kampfes erkennt, der nur mit einem deutschen Siege enden darf, wenn anders nicht das deutsche Volk sein Leben und seine Freiheit verlieren will.

Die im einzelnen vorgesehenen Maßnahmen zur Knechtung und Versklavung Deutschlands sind uns noch aus den Jahren des Ersten Weltkrieges bekannt und es kann uns daher nicht überraschen, wenn sie jetzt wieder in dem Kommuniqué von Jalta auftauchen. Das gilt von der Errichtung von Besatzungszonen, der Einführung von Schnüffelskommissionen, die die letzten Kinderpistolen aus Deutschland herauszuholen bemüht sind. Der Kernpunkt der feindlichen Vernichtungspläne ist aber folgender: Zerschlagung der deutschen Industrie, Entwertung aller deutschen Streitkräfte, Auflösung des deutschen Generalstabes. Das sind die gleichen Forderungen, die uns aus den oft genug proklamierten Vernichtungsplänen des Gegners hinreichend geläufig sind. Das Kommuniqué von Jalta stellt aber ausdrücklich fest, daß diese Unterdrückungsmaßnahmen ihren Halbdramen längst nicht genügen. Es geht aus dem Kommuniqué eindeutig hervor, daß die Zwangsdeportierung von Millionen deutscher Arbeiter offiziell beschlossen worden ist. Zur Durchführung dieser Maßnahmen soll eine Behörde eingesetzt werden, deren Sitz in Moskau sein soll. Moskau soll also gewissermaßen die Rekrutierungszentrale werden, von der aus die deutschen Arbeitskräfte zum Einsatz gebracht werden sollen. Schließlich fehlt dem Kommuniqué auch nicht die Absicht, alle nationalbewußten Deutschen auszurotten, wie das die Sowjets jetzt in Finnland, in den Baltischen Staaten, in Rumänien und in Bulgarien der Welt vorzeigieren.

Der Beschluß, die „Bedingungen für Deutschland“ erst bekanntzugeben, wenn Deutschland militärisch besiegt ist, beweist, daß man im Feindlager heute mit denselben Mitteln arbeitet, mit denen man 1918 das deutsche Volk überlötelt hat. Das Beispiel Italiens aber zeigt uns genau, wohin der Kurs ginge. Auch den Italienern hat man gesagt: Legt erst die Waffen nieder, das weitere wird sich finden. Die Badoglio-Clique hat daraufhin das italienische Volk seinen Feinden ausgeliefert und somit selbst die Machtmittel aus der Hand gegeben, um sich gegen die systematische Abschachtung wehren zu können.

Aus jedem Satz des Kommuniqués von Jalta spricht der Triumph Moskaus. Das kommt besonders deutlich im Fall Polen zum Ausdruck, in dem sich Churchill und Roosevelt die Aufforderung des Kreml völlig zu eigen gemacht haben. Wiederum haben sich England und die USA. den Forderungen des Kreml gebeugt und damit erneut bekundet, daß sie gegen den Bolschewismus weder auftreten wollen, noch können. Das wird deutlich in dem Satz, der feststellt: „Als Ergebnis einer völligen Besetzung

durch die Rote Armee ist in Polen eine neue Situation geschaffen worden“. England und die USA. erklären sich bereit, das von Moskau eingesetzte sowjet-polnische Komitee anzuerkennen und mit ihm direkt diplomatische Beziehungen aufzunehmen und Botchaften auszutauschen. England und die USA. erkennen ferner an, daß Polen wesentliche Geländegewinne im Norden und Westen erhalten soll, während es bei den Gebietsabtretungen an die Sowjets nach dem Stand von 1939 bleiben soll.

Die sowjetischen Forderungen sind also in jeder Weise von Roosevelt und Churchill anerkannt worden. Das gleiche gilt von der serbischen Frage, wo Stalin alle seine Wünsche durchgesetzt hat. Das Tito-Regime ist von den USA. und England offiziell bestätigt worden. Damit haben Churchill und Roosevelt zugegeben, daß der Balkan die unbestrittene Einfluszone des Bolschewismus bleiben soll.

Amerikanischer Begriff: „Militärische Ziele!“

Amtliche Unterweisung im Haß — Die Mappe des feindlichen Leutnants Underwood

Berlin, 14. Februar. Bei einem kürzlich an der Westfront gefallenen USA.-Offizier, Leutnant R. D. Underwood, wurde eine Mappe mit amtlichem Schulungsmaterial des nordamerikanischen Kriegsministeriums gefunden. Das Material dient der Unterweisung der USA.-Truppen für ihr Verhalten gegenüber den deutschen Soldaten und der Zivilbevölkerung in den besetzten deutschen Gebietsstreifen. Die Grundsätze, die dem USA.-Soldaten durch diese Art der „Schulung“ vermittelt werden, sind ein neuer Beweis für die niedrige Gesinnung und die Vernichtungsabsichten, mit denen die Roosevelt, Morgenthau und ihre Clique dem deutschen Volke gegenüber treten.

Aus den aufgefundenen Dokumenten sind besonders die folgenden Erklärungen aufschlußreich, die den Begriff „militärische Ziele“ in einer Weise definieren, die durch die anglo-amerikanischen Terrorangriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung ihre besondere Erklärung finden: „Alle Kriegshandlungen sind Racheakte und alles, was dem Feinde gehört, ist ein militärisches Ziel.“

Dieser Geisteshaltung entsprechend ist ein ganzes Kapitel dem Thema „Unterweisung im Haß“ gewidmet. Darin heißt es: „Da das Töten als Hauptmittel betrachtet werden muß, vermittels dessen der Feind

Die übrigen europäischen Probleme werden in dem Kommuniqué überhaupt nicht berührt. Kein Wort wird über Griechenland gesagt. Und mit keinem Wort ist die Frage Rumäniens und Bulgariens angeschnitten worden. Auch die von den Sowjets geforderte und von den USA. bereits zugestandene Inbesitznahme der Dardanellen ist ganz geflissentlich übergangen worden.

Nach allem klingt es wie ein blutiger Hohn, wenn am Schluß des Kommuniqués von einem „sicheren und ewigen Frieden, der in den Worten der Atlantik-Charta gewährleistet wird“, gesprochen wird. Wie dieser Friede in Wirklichkeit aussieht, das wird der Welt in den von den Anglo-Amerikanern und den Sowjets „befreiten“ Gebieten vor Augen geführt. Kampf aller gegen alle, Arbeitslosigkeit, Verelendung der Massen, Hunger und Seuchen, Massensterben und unterernährte Kinder, Verschleppung

zur Unterwerfung zu zwingen ist, hat ein Teil der Aufklärung den Soldaten dahingehend zu belehren, daß er nicht nur gewillt, sondern eifrig bemüht ist, die körperliche Vernichtung des Feindes seines Landes vorzunehmen. Diese geistige Verfassung ermöglicht es dann, daß der Soldat aus Motiven des Hasses handelt, wenn er seinem Feind gegenübersteht. Ohne sie verfällt er dem Mangel an Angriffsgelbst, dem Vorläufer einer unzureichenden Kampfdisziplin und der Niederlage.“

Schließlich werden noch unter der Überschrift „Keine Verbrüderung“ die folgenden Erklärungen abgegeben: „Eine Angelegenheit, die uns von jetzt an besonders zu schaffen machen wird, ist die Nichtverbrüderung mit der deutschen Zivilbevölkerung. Wir müssen Gewicht darauf legen, daß wir nicht nur gegen Hitler, sondern gegen die gesamte deutsche Nation kämpfen. Wir befinden uns in einem totalen Krieg, und jeder einzelne Angehörige des deutschen Volkes ist unser Feind.“

Eine Reihe von handschriftlichen Randbemerkungen und Skizzen des gefallenen USA.-Offiziers beweist, daß gegen jeden einzelnen Deutschen gerichtete Haß- und Vernichtungsparolen in der USA.-Truppe zum Gegenstand eines eingehenden Unterrichts gemacht werden.

Schweres Ringen im Kampfraum Küstrin

Brückenköpfe entscheiden — Tapferer Einsatz unserer Jagd- und Kampfflieger

ff-PK. . . Als vor Wochen die sowjetische Großoffensive begann und schon einige Brückenköpfe über die Oder gebildet wurden, blickten die Berliner mit ernster Sorge ostwärts. Denn der stärkste Stoßkeil der Sowjets zielte unmittelbar auf Berlin. Aber inzwischen wurde Küstrin der Freilock, an dem sich der sowjetische Stoß auf die Reichshauptstadt zerteilt und dann im Oderbruch festrannte. Doch gelang es den Sowjets, nördlich und südlich von Küstrin zwei Brückenköpfe zu bilden. Aus einem von ihnen setzten sie alle nur aufzubaren Kräfte seitlich so an, daß sich ein drei bis vier Kilometer breiter Keil dem anderen Brückenkopf entgegen-schob.

Von diesem Keil wurden zwei Dörfer rechts und links einer Straße erfaßt. Ein erbitterter Kampf entbrannte um diese Dörfer. Schließlich gelang es unseren Panzern, trotz starker sowjetischer Pakstellungen, wenigstens dasjenige der beiden Dörfer zurückzuerobern, von dem aus allein versucht werden konnte, den schmalen Schlauch zwischen den beiden Brückenköpfen zu erweitern.

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn stießen eigene Kampfgruppen östlich des Plattensees gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand bis zum Sarvitzkanal vor. Im slowakischen Grenzgebiet wurden erneute sowjetische Angriffe abgewiesen, nordwestlich Bieltitz ein am Vortage entstandener feindlicher Einbruch abge-regelt und eingeeignet.

In Niederschlesien verteilten unsere Verbände im Gegenangriff den erneuten Versuch der Bolschewisten, die Festung von Breslau von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden. Südwestlich der Stadt verlor der Gegner auf engem Raum 60 Panzer. Die Schlacht dehnte sich im weiteren Verlauf auf den Raum um Goldberg, den Quels- und Boberabschnitt nördlich Sagan aus.

Im Südtel von Pommern fühlten die Sowjets in Richtung auf Stargard vor, ohne Erfolge gegen unsere verstärkte und gefestigte Abwehrfront erzielen zu können. Zwischen Kamin und Graudenz brachte der anhaltende feindliche Druck nach Norden wieder heftige Kämpfe, besonders in dem unübersichtlichen Waldgelände der Tucheler Heide. Die tapfer kämpfende Besatzung von Posen vernichtete in der Zeit vom 20. Januar bis 10. Februar 91 Panzer, davon 43 durch Panzerfaust, 144 Geschütze und 81 Lastkraftwagen.

In Ostpreußen griff der Feind bei Frauenburg und beiderseits der Autobahn Elbing-Königsberg mit Unterstützung zahlreicher Panzer an, ohne den erstrebten Durchbruch erzielen zu können. An der übrigen Front scheiterte eine Reihe feindlicher Einzelangriffe in harten örtlichen Kämpfen. Im Samland wurden nunmehr auch die westlich Thierenberg seit mehreren Tagen eingeschlossenen Teile der sowjetischen 91. Gardeschützendivision auf-gelieben.

An der kurländischen Front blieben südöstlich Libau von Panzern unterstützte Vorstöße des Gegners erfolglos.

Diese Kämpfe um die Einengung der Brückenköpfe in den letzten Tagen wurden durch zahlreiche Tiefangriffe unserer Jagd- und Kampfflugzeuge auf die starken sowjetischen Pak- und Werferstellungen und durch unsere Artillerie unterstützt. Mehr und mehr werden die Brückenköpfe zusammengedrückt, und bisher haben die Sowjets auch noch keine feste Brücke über die eistreibende Oder schlagen können, auf der sie ihre Panzer übersetzen. Um dies weiterhin zu verhindern, setzen unsere Jagd- und Kampfmaschinen, Artillerie und Panzer im Verein mit unseren Grenadiern das Äußerste ein. Wenn auch durch das Feuer der sowjetischen Salvengeschütze, der Pak und Granatwerfer in ihrer starken Massierung an der mittleren Oderfront unsere Soldaten körperlich und seelisch aufs höchste belastet werden, so weiß jeder von ihnen, daß vom äußersten Einsatz jedes einzelnen die weitere Entwicklung der militärischen Lage an diesem Frontabschnitt vor Berlin abhängt.

ff-Kriegsberichterstatter Günther Pahl

Der Bericht des OKW.

Im Westen traten am gestrigen Kampftage deutsche Panzer und Panzergrenadiere zwischen Niederrhein und Maas zu Gegenangriffen an. In erbitterten Kämpfen warfen sie die Engländer in den Reichswald zurück und zerschlugen mehrfache feindliche Gegenangriffe unter hohen Verlusten für den Feind. Ostlich Gennep wird noch erbittert gekämpft. An der Rur-Front ließen Hochwasser und Versumpfung die Kampfpause andauern.

Der Druck der Amerikaner zwischen Schleiden und Prüm hat infolge ihrer hohen Verluste nachgelassen. Feindliche Angriffe scheiterten oder wurden durch unsere Gegenangriffe zum Stehen gebracht.

An der Sauer gelang es dem Feind nach erbitterten Kämpfen, seine Brückenköpfe zwischen Wal-lersdorf und Echternach zu vereinigen. Seine Versuche, weiter nach Norden vorzudringen, wurden vereitelt. Ubersetzmittel und Verkehr über den Fluß durch unsere Artillerie schwer getroffen.

In Mittelitalien hat die mit der Masse aus Negern bestehende 92. amerikanische Infanterie-Division nach ihren Einbußen den Angriff an der Ligurischen Küste nicht wieder aufgenommen. Ein eigener Stützpunkt behauptete sich dort mehrere Tage bis zum Einsatz gegen starke feindliche Angriffe hinter den feindlichen Linien. Insgesamt verlor der Gegner in den Kämpfen an der Ligurischen Küste 22 Panzer.

In Kroatien ließ die Stärke der feindlichen Angriffe im Raum von Mostar nach. Im Großraum von Virovitica ist das gesamte Drauf-Ufer nördlich und östlich der Front vom Feind gesäubert.

Britische Terrorflieger warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Stuttgart und wahllos auf einige Landgemeinden in Süd- und Südwestdeutschland sowie im nordwestdeutschen Raum.

London wurde auch gestern durch unsere Vergeltungswaffen beschossen.

der Männer, kurz ein Blut- und Hungerregime, auf dem der Bolschewismus seine internationalen Herrschaftspläne aufbaut. Das deutsche Volk läßt sich weder durch Phrasen noch durch Drohungen, wie sie in dem Kommuniqué von Jalta vermischt sind, bluffen. Auch der Brei von Redensarten, in denen das Haß- und Vernichtungsprogramm der drei Weltzerstörer eingehüllt ist, kann Deutschland über die nüchterne Wirklichkeit nicht hinwegtäuschen. Das „befreite“ Europa hat zur Genüge einen Anschauungsunterricht darüber erhalten, was sich hinter diesen Phrasen verbirgt. Italien, Frankreich, Belgien, die Baltischen Staaten, Polen und die südosteuropäischen Staaten haben die blutige bolschewistische Wirklichkeit, die die Schwindler von Jalta nicht zu verdecken vermögen, kennengelernt.

Deutschland hat seine Lehren daraus gezogen. Es weiß, daß es in diesem Kampf um sein Leben ringt. Deshalb hat es alle Kräfte eingesetzt, um die feindlichen Absichten zunichte zu machen. Das deutsche 50-Millionen-Volk läßt sich nicht auslöschen. Es gibt sich nicht selbst preis und legt nicht eher die Waffen aus der Hand, als bis dieser Krieg mit einem Siege gekrönt wird, der der ungeheuren Opfer, die Deutschland gebracht hat, würdig ist. Mit dem ganzen Einsatz seines Fanatismus und dem glühenden Willen zum Leben wird das deutsche Volk den Krieg durchstehen bis zum siegreichen Ende, das kommen wird, sobald die Haßkonzepte der Völkerbetrüger und Kriegsverbrecher, wie sie in Jalta zusammen-saßen, zerrissen sind.

Wenn in dem Kommuniqué, das die drei Kriegsverbrecher Churchill, Stalin und Roosevelt von ihrer Konferenz in Jalta herausgegeben haben, jedes Wort über die angekündigte große Erklärung an das deutsche Volk fehlt, so ist damit noch nicht gesagt, daß dieses große Schwindelmanifest unterbleibt. Es scheint vielmehr, daß sich das Kleeblatt der Weltbrandstifter über die Formulierung noch nicht einigen konnte. Mag dem sein, wie immer es wolle, das deutsche Volk wird immun sein gegen jede agitatorische Phrase und gleißnerische Lockung.

Die Panzersperre an der Rurfront

Berlin, 14. Februar. Der DNB-Sonderberichterstatter Schulte-Strathaus meldet von der Westfront: In zunehmendem Maße meiden unsere an der Rur-Front eingesetzten Truppen Einzelheiten vom Steigen des Wasserspiegels der Rur und von beobachteten Zurückziehungen amerikanischer Besatzungen aus den unmittelbar am Nordufer gelegenen Bunkern und Kampfständen. Da das Gelände im Raum Jülich-Düren weiter auswärts flach ist, entsteht durch die Sperrung ein breiter Wasser- und Sumpfgürtel, der den Feind aus seinem am Flußufer gelegenen Kampfständen vertreibt und seinen beabsichtigten Panzer-vorstößen ein breites, natürliches Hindernis in den Weg legt.

Sowjetisch-türkische Kontroverse

Lissabon, 14. Februar. Nach einer mehrmonatigen Ruhepause in Presse und Rundfunk hat nach einem Istanbul Bericht der „Times“ die Kontroverse zwischen der Sowjetunion und der Türkei wieder begonnen. In der sowjetischen Presse und im Moskauer Rundfunk seien die Artikel der türkischen Presse über die Lage auf dem Balkan, die Stellung Frankreichs und die sowjetische Offensive über genommen worden. Insbesondere wurde Atay, der Herausgeber der Zeitung „Ulus“, wegen seiner Bemerkung angegriffen, daß infolge der geringen Gefangenenzahlen der sowjetischen Armee die Deutschen wohl in der Lage sein würden, auf einer inneren Linie das Schicksal zu wenden. Der Sowjetbotschafter in Ankara habe einen zweimonatigen Heimaturlaub angetreten.

Plündern befehlsmäßig organisiert

Berlin, 14. Februar. Die sowjetischen Nachrichtendienste verbreiten im Ausland die Meldung, daß den bolschewistischen Truppen auf ihrem Vormarsch ausdrücklich das selbständige Betreten deutscher Häuser verboten und Plündern unter hohe Strafe gestellt sei. Die Erfahrungen, die unsere Truppen in wiedereroberten Ortschaften machen, beweisen ebenso das Gegenteil wie die beeidigten Aussagen der Flüchtlinge und der sich durch die feindlichen Linien zurückkämpfenden deutschen Soldaten. Der jetzt bei Porytz gefangen genommene sowjetische Feldwebel eines Panzerkorps Alexander Pikulew sagt aus, daß seinem Bataillon ein Befehl mitgeteilt worden sei, nach dem jeder sowjetische Soldat in jedem Monat ein Beutepaket von zehn Pfund nach Hause schicken darf. Offiziere haben die Genehmigung, ein solches von 20 Pfund abzusenden. Liegen also in einem Dorf nur 200 Sowjets, so bedeutet das also, daß jedesmal mindestens 20 Zentner wertvollster Habe der Bevölkerung gestohlen wird.

Sie wissen, worum es geht

Berlin, 14. Februar. Hinter den niederländischen H-Freiwilligen, die mit der Waffe für die Freiheit Europas kämpfen, arbeiten niederländische Arbeiter in der TN.-Einsatzabteilung „Nederland“. Nach Ablauf ihres einjährigen Ostarbeiterereinsatzes verpflichteten sich die Männer der TN.-Einsatzabteilung „Nederland“ geschlossen auf Kriegsdauer. Außerdem spendeten sie den Betrag von 11 075 RM. für das WHW. — In seinem Tagesbefehl dankte H-Obergruppenführer und General der Waffen-H Keppeler den Männern der TN.-Einsatzabteilung „Nederland“ für ihre vorbildliche Haltung, ihre Opferbereitschaft und ihre bisherigen guten Leistungen im Stellungsbau.

Schwerer für H-Obergruppenführer

Berlin, 14. Februar. Der Führer verlieh die Schwerter zum Eichenlaub des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes an H-Obergruppenführer und General der Waffen-H Walter Krüger, Kommandierender General eines H-Freiwilligen-Armee-korps, als 120. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Volkssturmann erledigte drei Sowjetpanzer

Berlin, 14. Februar. Bei den Kämpfen um Königsberg in der Neumark hat der Volkssturmann Rudolf Abelmann aus Hamburg mit der Panzerfaust drei sowjetische Panzer vernichtet und einen weiteren beschädigt. Er wurde für sein mutiges und entschlossenes Handeln mit dem EK. I ausgezeichnet.

Stadtzeitung

Gewußt wo...

Autoausflieger und Herrenfahrer, darunter sog. Benzin-Sonntagsreiter früherer Jahre, pflegten damals mitunter eine Begebenheit zu erzählen, die sich etwa folgendermaßen zugetragen haben sollte:

An einer Tankstelle der Reichsautobahn habe ein kleiner Wagen mit den dazugehörigen Pärchen gestanden, welches verzweifelt versuchte, das bis zu dieser Rettungstation geschobene Auto wieder in Gang zu bringen. Endlich habe es sich an den Tankwart gewandt, der mit sachverständigem Blick in die Maschinerie hineinschaute, seinen „Engländer“ packte, zwei Schraubchen anzog — und schon sei der Motor gelaufen wie geschmiert. Nach der Gebühr gefragt, habe der junge Mann schlicht und sachlich „5 Em“ geantwortet. Darob Erstaunen und leise Betretenheit, dann die etwas pikareske Frage, wieso für diese Kleinigkeit 5 Mark in Frage kämen. Aber es sei dann, ebenso schlicht und sachlich wie vorher, geantwortet worden: Zwei Schraubchen angezogen 5 Groschen, gewußt wo vier Mark fußte.

Ob wahr oder erfunden, bleibt sich gleich, der Sachverhalt jedenfalls birgt jenes Korn Wahrheit, das wir ja auch in Anekdoten suchen: „Gewußt wo“ ist schließlich die Quintessenz jedes Berufs, jeder Handfertigkeit und jeder Kunst, und ich werde heute, in den Zeitläufen des sechsten Kriegsjahres, immer wieder daran erinnert, wenn ich beispielsweise meinen alten Schuhmacher aufsuche, der ein Hans Sachs und Meister seines Faches, aus-Invaliden wieder rechtshaffene Trittlinge macht und selbst scheinbar unheilbare Patienten, wie sie ihm vor allem mit Recht beunruhigte Mütter vieler Kinder heranschleichen, zurechtzuflicken versteht.

Gewußt wo, der sachkundige Blick und das Verständnis für die besondere Situation der Kunden ebenso wie ihres Schuhwerkes — das ist es, was meinen Freund unter der Glaskugel in hohem Maße auszeichnet. Und so scheint er uns wahrhaft ein Vorbild und Beispiel zu sein, von dem sich, wie man so zu sagen pflegt, mancher einen Streifen abschneiden könnte... Wie es überhaupt für uns alle darauf ankommt — vor jeder Ausführung — zu wissen, wo wir anzusetzen haben. A. E.

Jugendbetreuung im Handwerk

Die Reichsgruppe Handwerk hat ihre Dienststellen darauf hingewiesen, daß die Amtsträger des Handwerks auf eine ordnungsmäßige Betreuung der Jugendlichen in den Betrieben achten müssen, wobei sie mit den örtlich zuständigen Jugenddienststellen der DAF eng zusammenarbeiten sollen. Gerade die Lehrlingsarbeit müssen sich dieser Aufgabe mit besonderem Eifer annehmen. Ueberbeanspruchung, die nicht einmal regelmäßig vorgenommen wird, muß die gesunde Entwicklung der Jungen schädigen. Das gilt besonders für nicht genehmigte Mehrarbeiten und für das Weglassen der vorgeschriebenen Arbeitspausen. (Nur in bestimmten Fällen dürfen Jugendliche unter 16 Jahren über 48 Stunden wöchentlich einschließlich der Berufsschulzeit und Jugendliche über 16 Jahre über 56 Stunden wöchentlich, einschließlich der Berufsschulzeit beschäftigt werden.) Die Mehrarbeit muß ordnungsgemäß bezahlt werden, dergleichen die vorgeschriebene Erziehungsbeihilfe.

Tapferkeit vor dem Feind

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Panzergefreiter Willi Möcks, Wiesbaden, Platter Straße 68, ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielt Hauptgefr. Hans Manger, Wiesbaden, Winkler Straße 14.

Die Abgabe von Konservendosen (auch Ersatzdeckeln) wird, wie alle Eisen- und Haushaltswaren führende Geschäfte angewiesen worden sind, bis zum 31. März 1945 von der Vorlage des Genehmigungsbescheides für Hausschlachtungen abhängig gemacht.

NSDAP-KREIS UNTERTAUNUS
Dienststelle Bad Schwalbach
Bismarckstraße 51 - Ruf 398 und 458

Vermählungskalender

Die Gauflmiste zeigt in nachstehenden Orten, 20 Uhr, den Film: „Junge Adler“ (Jugendfrei), 16 Uhr finden in den genannten Orten Jugendfilmstunden mit dem gleichen Programm statt.

2. März Rückershausen. — 3. März Kettenschwalbach. 4. März Michelbach. — 5. März Holzhausen u. Aar. — 6. März Hohenstein. — 7. März Hohenstein (Firma Rumberg). — 8. März Laufenselden. — 9. März Egenroth. — 10. März Kemel. — 11. März Heimbach. — 12. März Springen. — 13. März Nauort. — 14. März Laufenselden. (Sonderprogramm: „Das andere Ich“, Jugendverboten) 15. März Michelbach. (Sonderprogramm). — 17. März Kettenschwalbach. (Sonderprogramm). — 23. März Rückershausen. (Sonderprogramm).

Wann müssen wir verdunkeln:

14. Februar von 17.15 bis 21.15 Uhr

Tapieres tätiges Heldentum des Alltags

Rückblick auf die Frauenarbeit unseres Gaues im Jahre 1944

Im vergangenen Jahre trat — wie an alle Frauen im Reich — auch an die Frauen des Rhein-Main-Gebietes die Notwendigkeit heran, sich noch mehr als bisher in den Arbeitsprozeß einzuschalten, um männliche Kräfte für den Fronteinsatz freizumachen. Wenn man bedenkt, daß die meisten von ihnen außerdem ihren Aufgaben als Frauen und Mütter nachzukommen haben, so entsteht vor unseren Augen das Bild eines tapieren, tätigen und stillen Heldentums des Alltags. Als in einem besonders stark luftgefährdeten Gau beheimatet, ergab sich für unsere Frauen eine weitere zusätzliche Belastung: Der Luftkrieg raubte einer großen Anzahl von ihnen Heim und Herd. Es galt, behelfsmäßige Wohnstätten und Unterkünfte zu finden, und auch hier — und dies alles nebenbei — neue Schwierigkeiten zu überwinden.

Die NS-Frauenkraft und das Deutsche Frauenwerk des Rhein-Main-Gebietes haben es als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet, gerade hier helfend einzugreifen, und unseren Frauen ihre oftmals mehr als schwere Aufgabe nach Kräften zu erleichtern. Neben der praktischen Hilfe und Betreuung, auf die hier noch näher eingegangen wird, erstreckte sich ihre Arbeit auf die seelische Betreuung und innere Ausrichtung der im Arbeitseinsatz stehenden Frauen. Sie umfaßte vor allem auch eine laufende weltanschauliche Schulung, die sich auch auf die weiblichen Bereitschaften des DRK, auf Nachrichten- und Luftwaffenhelferinnen sowie auf Schwesternschaften ausdehnte.

Besonders dankbar wurden die Einrichtungen der Abteilung Mütterdienst des Deutschen Frauenwerkes begrüßt. Sie entsprachen einem weitgespannten Bedürfnis, den Erfordernissen der Zeit entsprechend Haushalts- und Lebensführung wirksam abstimmen zu können, und hier eine praktische Anleitung dazu zu erhalten. Die Kurse und Lehrgänge des Mütterdienstes sind hinreichend bekannt. Sie erstrecken sich auf alle Lebensgebiete, welche die Frau entsprechend ihrer weiblichen Eigenart zu erfüllen und zu betreiben hat. Einige Zahlen mögen hier für sich selber sprechen:

Durch die Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft

schaft wurden in unserem Gaugebiet im vergangenen Jahre in 170 hauswirtschaftlichen Beratungsstellen 163 136 Ratfuchende beraten oder in Kursen und Schaukochen unterwiesen. 130 Näherberatungsstellen gaben 58 673 Frauen Gelegenheit, ihre Kleider herzurichten oder nach dem Grundsatz „Aus Alt mach Neu“ zu ergänzen. Diese Einrichtung war vor allem den vielen Ausgebombten eine willkommene Möglichkeit zu praktischer Hilfe sowie zweckmäßiger Anleitung und Anregung.

Die erhöhten Anforderungen, die allenthalben an diese Stellen gestellt wurden, machten eine allgemeine Erhöhung der Zahl freiwilliger und ehrenamtlicher Helferinnen notwendig. Und wenn unsere Gegner behaupten, daß unsere Frauen nicht mehr fähig und willens wären, ihre Aufgaben zu erfüllen, so mögen auch hier einige Zahlen diese Zweckklüge widerlegen: In einem Kreis unseres Gaugebietes wurde nach erfolgtem Luftangriff um 22 Uhr von der Gauamtsleitung NSV zum Einsatz aufgerufen. Die zuständige Abteilungsleiterin des Deutschen Frauenwerkes benachrichtigte die Helferinnen, und um 6 Uhr morgens waren sie bereit. 120 500 Brote wurden von 432 Frauen in 8109 Stunden geschnitten, gestrichen, verpackt und verladen. Und jeder von uns weiß es aus eigener Erfahrung: Nach jedem Terrorangriff war die Verpflegung stets schnellstens da!

Für Wehrmacht, DRK, NSV und RLB wurden in 184 Nähstuben und teilweise in Heimarbeit 587 615 Teile gearbeitet. Um zusätzliche Arbeitsstellen für Frauen, die nicht mehr unter das Arbeitsgesetz fallen, zu schaffen, konnten 21 Kriegshilfswerkstätten der NS-Frauenkraft, in denen inzwischen Tausende von Frauen laufend arbeiten, eröffnet werden.

Diese knappen Beispiele gewähren nur einen kleinen Einblick in den vielfältigen Einsatz der Frau im Jahre 1944. Allein dieser kleine Ausschnitt mag genügen, um ihre stille Tapferkeit und unermüdete Einsatzbereitschaft als einen nicht zu unterschätzenden Anteil an der unerschöpflichen Bewährung der Heimat im gegenwärtigen Völkerringen zu beleuchten.

Frauenhilfsdienst für den Volkssturm

Durch einen Erlaß des Leiters der Parteikanzlei sind die Frauen und Mädel zu Hilfsdiensten für den Volkssturm aufgerufen worden. Die Anordnung weist darauf hin, daß zwar ein organisatorischer Einbau der NS-Frauenkraft und des BDM nicht in Betracht kommt, daß die Mitglieder dieser Organisationen dagegen durch ihren Einsatz in den Ortsgruppen zu einer beschleunigten Ausrüstung und Bekleidung der Volkssturmsoldaten beitragen können. Nähere Anweisungen ergeben von der Reichsfrauenführerin und vom Reichsjugendführer. So ist bereits der Einsatz der Nähstuben für die Herrichtung von Ausrüstungsgegenständen des Volkssturms angeordnet worden. Die Übernahme weiterer Hilfsdienste kann der Gauleiter veranlassen.

Weiter Abgabe von „Volkspfer“-Spenden

Die Volksgenossen, die erst Rückfrage bei ihren Angehörigen im Felde gehalten haben, bevor sie die Uniform- und Ausrüstungsstücke für die Volksturmkameraden zum „Volkspfer“ abgeben, und jetzt erst Bescheid bekommen, haben an zwei Abenden der Woche Gelegenheit, ihre Opfergabe auf den Annahmestellen oder Geschäftsstellen der Ortsgruppen der NSDAP, bis Ende Februar abzuliefern. Auch diejenigen, die ihre nach auswärts verlagerten Spinnstoffe erst nach dem 11. Februar, dem Tage des allgemeinen Abschlusses des „Volkspfers“ zurückholen oder abgeben lassen können, werden diese Gelegenheit benutzen, um ihre entbehrlichen Altpinnstoffe, Wäsche, Kleidung usw. für Erwachsene und Kinder dem „Volkspfer“ zuzuführen. Zeit und Ort der Annahme von „Volkspfer“-Gaben nach dem 11. Februar wird noch örtlich bekanntgegeben oder kann bei dem Blockleiter der Partei erfragt werden.

Haftpflichtschäden bei Umquartierungen. Ueber die Entschädigung für Haftpflichtschäden, die im Zusammenhang mit der Umquartierung auftreten, hat das Reichsinnenministerium im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzministerium eine Regelung getroffen. Danach werden Haftpflichtschäden, die aus Handlungen behördlich Umquartierter entstehen, bis zum Betrage von 300 RM. von den NSV-Dienststellen abgewickelt, Entschädigungsanträge über 300 Reichsmark von den NSV-Dienststellen mit Stellungnahme an die zuständige untere Verwaltungsbehörde zur Abwicklung weitergeleitet. Bei der Bemessung der Entschädigung spielt naturgemäß die Frage des Verschuldens eine Rolle. Die Regelung gilt für alle Fälle, die nach dem 1. Oktober 1944 eintreten.

Auskunft über verlegte Dienststellen. Nach einem neuen Rundlaß des Generalbevollmächtigten für die Verwaltung gibt die Zentralauskunftsstelle für Rückgeführte beim Polizeipräsidenten in Berlin künftig auch über verlegte Dienststellen der Staats- und Wirtschaftsverwaltung Auskunft.

Ferntrauererklärung funkentelegraphisch

Wie der Reichsminister des Innern mitteilt, können in einzelnen Fällen unwiderrufliche Ferntrauererklärungen von Wehrmachtsangehörigen, die durch Niederschrift vor dem zuständigen militärischen Vorgesetzten abgegeben worden sind, dem für den Aufenthalt der Frau zuständigen Standesbeamten nicht in Urschrift übersandt werden, weil aus kriegsbedingten Gründen, z. B. in den deutschen Atlantikstützpunkten, eine sichere Beförderungsmöglichkeit nicht besteht. Wird in solchen Fällen der für die Eheschließung wesentliche Inhalt der Willenserklärung der Wehrmachtsangehörigen auf funkentelegraphischem Wege übermittelt und vom zuständigen Kommando die ordnungsmäßige Abgabe der Erklärung bestätigt, so kann der Standesbeamte das als ausreichend ansehen, um die Eheschließung in Abwesenheit des Mannes vorzunehmen, sofern die sonstigen eherechtlichen Erfordernisse erfüllt sind.

Säuglingsflaschen auch ohne Bürste sauber. Da die Beschaffung von einer Flaschenbürste oft nicht möglich ist, muß man zu anderen mechanischen Reinigungsmitteln greifen: Die Kliniken sind wohl größtenteils mit Flaschenpumpen ausgerüstet; aber für kleinere Betriebe und den Privathaushalt empfehlen wir zur Reinigung: Kartoffelschalenschnittchen (von rohen Kartoffeln) oder Zeitungspapier-schnitzel, müssen mit kaltem Wasser in der Flasche einige Zeit stehen; dann schüttelt man kräftig um, läßt die Schalen oder Schnitzel wieder auslaufen und spült mit heißem Wasser (evtl. Soda) gut nach. Die Flaschen werden blitzblank und klar.

Sportnachrichten

Fußball in Hessen-Nassau

Das einzige Fußballspiel des Sonntags im Sportgau Hessen-Nassau endete mit einem glatten 6:2-Sieg der KSG Union/Sportfreunde Frankfurt über den Gehörsen-SV, Frankfurt.

Für kommenden Sonntag, 13. Februar, sind in Hessen-Nassau folgende Fußballmeisterschaftsspiele vorgesehen: FSV Eintracht Frankfurt — Rodelheim/Rotweil, Ostend 07 Frankfurt — VDM Hedderheim, Germania 94 Frankfurt — Spvgg. Neu-Isenburg.

Sportneuigkeiten in Kürze

Kriegssportgemeinschaften sollen nach Möglichkeit nicht nur für die Erwachsenen-Abteilungen der Vereine, sondern auch für deren Jugend-Abteilungen ins Leben gerufen werden. An diese Möglichkeit ist in erster Linie gedacht, wenn keine geeignete Fachkraft vorhanden ist, oder eine Mannschaft im Rasensport in einem Verein nicht aufgestellt werden kann.

Ein Frauen-Handballturnier ist für den 25. Februar in Frankfurt auf dem Platz des SC 1899 an der Adickesallee geplant. Meldungen sind an Gauwart H. Gerstenberg, Böcklinstraße 13, zu richten. Bei dieser Gelegenheit findet eine Besprechung über die Punktspiele der Männer und Frauen statt.

Kamerad Mutter

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Weidau/3a.

(10. Fortsetzung)

Die vielen Riesenfenster des aufgetauten Ritter-saales mit ihren gotischen Bögen erstreckten kaum einmal im Licht. An Wochenenden saßen die Gäste in der „Aldedeutschen Weinstube“ oder hoch oben im obersten Stock des „Bergfrieds“, der ein Café barg und wie ein Leuchtturm auf die tief unter ihm pulsierende und atmende, ewig brausende Stadt herabsah.

Dieses Ziel nahmen Romana und Tiebrück, denn es kam ihnen darauf an, der Enge der Stadt und der Anstrengung der Arbeit zu entfliehen. Hier oben war Ruhe. Hier oben schwiegen die ungerundlichen Wälder, die sich immer weiter an ein schönes, mit-teldeutsches Bergland verloren. Was tat es, wenn auch der Regen auf die frischgewölben und jungen Baumbätter fiel. — Es klang so sanft und beruhigend, voll von großer Schenkung, denn unter dem milden Bade erstarkte alles, was lebend war.

Romana und Tiebrück waren nicht die einzigen Gäste. Im großen Rittersaal saßen ein paar Leuten. Die Fenster standen weit offen und der Regen rann rauschend in das Blattwerk des wilden Weines. Wie vor die anderen Gäste, so wurde auch vor Romana und Tiebrück eine Flasche edelsten, goldfarbenen Weines gesetzt. Romana lächelte, als Tiebrück sein Glas ihr entgegenhob, doch aus seinem Antlitz wich nicht der feierliche Ernst.

„Romana, noch vor kurzem glaubte ich, mein Leben für das Glück sei zu Ende gewesen und es dürfe nur mehr Arbeit und Dienst an anderen Men-schen für mich geben. Plötzlich ist alles anders.“

Er unterbrach sich selbst. Seine hohe Stirn leuchtete dunkelrot, das Auge, dieses kühle sachlich-gütige Auge des berühmten Arztes, nahm einen ganz neuen Ausdruck an, vor dem Romana erzitterte. Ihr hatte genügt, Tiebrücks Verehrung zu genießen; nun sah sie, daß er der Liebe fähig war, einer langen auf-gespeicherten, großen, drängenden Liebe. Sie schloß die Augen. Alles drehte sich um sie. In dieser ihrer Bewußtlosigkeit spürte sie seine Hände, die sich um die ihren legten.

„Romana, Sie schenken mir über die Maßen viel: Ihre Jugend, Ihre Unberührtheit, Ihre Zukunft. Und ich? Ich bin ein alternder Mann, der fünfzehn Jahre älter ist als Sie, und der Ihnen soglich mit der Heirat drei Kinder aufbürdet.“

Jetzt öffnete sie die Augen, und die empörte Flamme ihres Blickes entzündete Tiebrück.

„Gerold Tiebrück“, sagte sie, nichts als: „Gerold Tiebrück.“ Und plötzlich liefen ihr die Tränen aus den Augen.

„Romana, aber Romana —“ Seine Hände drückten die ihren fester. „Ich liebe Sie, Romana. Ich habe Sie vordem nie gekannt und beachtet und doch waren Sie immer um mich.“

„Und ich“, gestand sie mit schöner Ehrlichkeit, „habe den großen Arzt zuerst bewundert, dann — bemitleidet und schließlich — geliebt.“

„Bemitleidet, Romana?“

„Ja, ich sah mit offenen Augen den darben-den Menschen und den Kampf einer sterbenden Frau wider den Tod.“

„Romana? Soviel wußten Sie damals schon von mir?“

Sie schwiegen lange. Dann sagte Tiebrück ein-fach, aber mit der starken Stimme des Mannes: „Ich bin glücklich — sehr glücklich.“

Nun fragte sie, wie es ihr seit langem am Herzen gelegen: „Wie werden die Kinder es aufnehmen?“

„Die Kinder?“ Er hatte wirklich noch nicht darüber nachgedacht. „Nun, wie werden sie es aufnehmen? Ich denke, sie machen keine Schwierigkeiten. Gegen eine Mutter, wie dich, können sie doch nichts einzuwenden haben.“ Er gebrauchte zum ersten Male das vertraute du ihr gegenüber; sie bemerkten es beide und lächelten sich an mit ihren überhoheten Gesichtern.

„Ich weiß nicht — Jedenfalls möchte ich dich um eines bitten, Gerold! Laß sie mich ungezwun-gen kennenlernen, damit sie mich vorurteilslos sehen und nicht von vornherein ablehnen können.“ Tiebrück zog die Brauen zusammen, eine Be-wegung, die Georg von ihm geerbt hatte.

„Ein Ablehnung kommt gar nicht in Frage.“

„O, bitte“, wehrte sie seiner Unerbittlichkeit. „das wird denn doch ganz anders gemacht. Ver-setze dich doch in die Lage der Kinder. Plötzlich kommt eine fremde Frau und soll an die Stelle ihrer geliebten und verehrten Mutter gesetzt werden. Sie müssen diese Frau unbedingt ablehnen, wenn —“

„Romana, du malst Gespenster an die Wand, die ich nicht sehe.“

(Fortsetzung folgt)

Verlagsleiter: L. Alstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (krank), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG. — RPK 1,172 —

Für Führer und Volk gaben ihr Leben

Ernst Achille Freiherr v. Reuß, Fähnrich zur See, fiel im Kampf auf See für sein geliebtes Vaterland im hoffnungsvollen Alter von 19 Jahren. Margret Freiin v. Reuß, 19 Jahre, Malinzer Str. 5, Part. von Belleids-besuchen bitte ich höflichst dankend Abstand zu nehmen.
Hans Marthorath, Funker-Oberge-freiter in e. Panzer-Gren.-Regt., nach 33jähriger Pflückerfüllung bei den schweren Kämpfen im Westen am 29. Nov. 1944 im Alter von 21 Jahren. In tiefer Schmerz: Uffz. Erich Macherauch, z. Z. im Felde, und Frau Emma, geb. Simon, z. Z. (18) Radebeul 1 (Dresden) an der Siedlung 20, und alle Verwandten.

Terrorangriffen fielen zum Opfer

Ernst Hilge, H-Funker, am 28. Dez. 1944 im Alter von 36 Jahren bei einem Fliegerangriff auf eine Stadt am Rhein. Sein heißer Wunsch, in vorderster Front für Volk und Vaterland zu kämpfen, ging nicht in Erfüllung. Auf einem Ehren-friedhof wurde er zur letzten Ruhe gebettet. In tiefer Trauer: Lina Hilge, geb. Scheid und Kinder, Eltern u. alle Angehörigen. Huppert, den 31. Januar 1945.
Richard Schneider, Postinspektor a. D., Inh. der Gold. Treuhand-medaille, im 72. Lebensj., Lina Schneider, geb. Reid, im 57. Lebensjahre, am 2. Febr. 1945, im Namen der Hinterbliebenen: Rich. Schneider Jr., Römerberg 2-4. Feuerbestattung, Sonnabend, den 17. Februar, 8 Uhr, Südfriedhof.

Willi Hahn und Else Hahn, geb. Adler, in tiefem Leid: Herbert u. Dieter Hahn (Kinder) nebst allen Angehörigen. W-Rambach, Ost-prußenstr. 34. Die Beerdigung findet am Donnerstag, 15. Febr., 10 Uhr, in W-Rambach statt.

Hermann Handrick, Schildermaler, 60 Jahre, Johanna Handrick, geb. Pfaff, 53 Jahre, am 2. Februar 1945, die trauernden Hinterbliebenen: Obergefr. Herm. Handrick, z. Z. Wehrm., u. Familie Georg Pfaff, Heilmundstr. 51, Trauerfeier: 17. Febr., 8 Uhr, Südfriedhof.

Richard Michels, Buchhalter, am 2. Febr. 1945, im Alter von 58 Jahren. In tiefer Trauer: Amalie Michels u. Kinder, Gobenstraße 4. Beerdigung: 19. Febr., 13.15 Uhr, Südfriedhof. Traueramt am gleichen Tage 7.30 Uhr Elisabethkirche.

Else-Lotte Monka, unser Sonnen-schein, im zarten Alter von drei Wochen. In tiefer Trauer: Uffz. Günter Schneider und Frau Metz, geb. Wolf, nebst Angehörigen. Wiesbaden, Nerostraße 19. Beerdigung, hat bereits stattgefunden.

Katharina Stahl, geb. Gukelsberger, im Alter von 78 Jahren, Maria Stahl, im Alter von 41 Jahren, in tiefem Leid: Die Angehörigen. Wiesbaden, Niederwaldstraße 14. Beisetzung: Freitag, 15. Februar, 13.15 Uhr, Südfriedhof. Traueramt am gleichen Tage um 8 Uhr Dreifaltigkeitskirche.

Elisette Kratsheller, geb. Kratz, geb. am 25. Febr. 1884, nebst Enkelkin-dern Alois und Christel Klages, im Alter von 11 und 6 Jahren. In tiefer Trauer: Familie A. und P. Kratzheller, Wiesbaden und W-Bleibrich. Beerdigung am 15. Fe-bruar, 10 Uhr in W-Rambach.

Fanny Neuhäuser, im Alter von 63 Jahren. In tiefer Trauer: Familien Neuhäuser und Betz in München. Die Beerdigung findet in Ingol-stadt statt.
Margarete von Fichte, infolge einer Verwundung am 2. Februar 1945. Oberst von Fichte, Kinder und Mutter. Wiesb., Steubenstraße 22. Beerdigung fand Mittwoch auf dem Nordfriedhof statt.

Josefine Finnerich, 65 Jahre, am 2. Febr. 1945, in tiefem Leid: ihre Geschwister und Angehörigen. Wiesb., Gobenstr. 4. Beisetzung: 19. Febr., 13.15 Uhr, Südfriedhof. Traueramt: 20. Februar, 6.50 Uhr, Elisabethkirche.

Liesel Baldamus, 24 Jahre alt, am 3. Februar 1945, in tiefer Trauer: Jakob Baldamus und Frau Kath., geb. Selpel, sowie Schwe-ster und alle Angehörigen. W-Bleibrich, Hagener Straße 1.

Anna Steinmetz, geb. 22. 7. 1873; Käthe Elise, geb. Rosell, geb. 25. 5. 1903, und Kinder Günther, geb. 6. 4. 1936, und Ursula, geb. 30. 11. 1943. Tief betrauert von Mina Elise, geb. Steinmetz, Wil-helm Bille u. Angehörige. Wies-baden, Trauerfeier: 17. Februar, 10 Uhr, Südfriedhof.

Josefine Becker, geb. Sulzer, geb. 30. 1. 1909, und Kind Franziska, geb. 4. 7. 1937. In tiefer Trauer: Fritz Becker u. Geschwister. Wies-baden, Mannheim. Trauerfeier am 17. Febr., 10 Uhr, Südfriedhof.

Martha Schmidt, geb. Kratz, im Alter von 31 Jahren. In tiefer Trauer: Wilhelm Schmidt u. Familie Kratz, W-Rambach, Gutsstr. 25, Essen. Beerdigung: 15. Febr., 14.30 Uhr, Friedhof W-Rambach.

Anna Stieckel, geb. Hüttner, am 8. Febr. 1945 im 63. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen Leben voll Liebe für die Ihrigen. In un-gesagtem Leid, ihre tieftrauernden Kinder, Wiesbaden, Schwal-bachstr. 59. Beerdigung: Freitag, 16. Febr., 13.30 Uhr, Südfriedhof.

Heinrich Krekel, Friseur, nach kur-zem schwerem Leiden am 7. Febr. 1945 im Alter von 39 Jahren. In stiller Trauer: Marie Krekel, geb. Staitnick, W-Schierstein, Mittel-str. 1, W-Bleibrich, Kempten im Allgäu, Garmersheim/Rhein. Die Beerdigung fand in W-Schierstein stattgefunden.

Jakob Stecker, am 11. Februar im 55. Lebensjahre an den Folgen seiner Verwundung v. Weltkrieg 1914/18, Inhaber verschied. Orden. In tiefer Trauer: Frau Maria Stecker, geb. Berendens, Sohn Jakob und Anverwandte. Wies-baden, Kiedricher Str. 16, Part. Beerdigung: Freitag, 16. Februar, 14.45 Uhr, Südfriedhof.

Richard Schlag, Landeschütze, im Alter von 41 Jahren durch Un-glücksfall, in stiller Trauer: Fa-milie Jakob Schlag Wiesbaden, Ebacher Straße 9. Beerdigung: Sonnabend, 17. Febr., 14.15 Uhr, Südfriedhof.

Johanna Woga, geb. Passelt, am 11. Febr. im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet tief be-trauert von ihren Angehörigen u. Freunden. Im Namen aller Trauernden: Paul Witter, W-Bleibrich, Karlstr. 5, Beerdigung: 15. Febr., 14.30 Uhr, Friedhof W-Bleibrich.

Anna Stieckel, geb. Hüttner, am 8. Febr. 1945 im 63. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen Leben voll Liebe für die Ihrigen. In un-gesagtem Leid, ihre tieftrauernden Kinder, Wiesbaden, Schwal-bachstr. 59. Beerdigung: Freitag, 16. Febr., 13.30 Uhr, Südfriedhof.

Christiane Freund, geb. Braun, am 12. Febr. 1945 nach arbeitsreichem Leben im Alter von 75 Jahren. Im Namen der Hinterbliebenen: Karl Weyer, W-Bierstadt, Rathaus-str. 25. Beerdigung: 15. Febr., 9 Uhr, in W-Bierstadt.

Es starben:

Wilhelm Gruber, am 9. Febr. 1945, nach langem Leiden im Alter von 67 Jahren. In stiller Trauer: Elise-bath Gruber, geb. Thorn, u. alle Angehörigen. W-Bleibrich, Frank-furter Str. 16. Beerdigung fand auf dem Friedhof W-Bleibrich statt.

Otto Frank, geb. 11. 6. 1870, nach schwerem Leiden am 7. Febr. 1945. In tiefer Trauer: Frau Luise Frank, geb. Kelnar, und Familie. Wies-baden, Nerobergstr. 22. Feuerbestattung: Freitag, 16. Febr., 8 Uhr, Südfriedhof.

Jacob Heibig, am 4. Febr. 1945 im Alter von 82 Jahren nach langem Leiden. In stiller Trauer: Gretel Heibig und alle Angehörigen. Wiesbaden, Gneisenstraße, 20, 1. Beerdigung: 15. Febr., 14.45 Uhr, Südfriedhof.

Erika Jurk, am 10. Febr. 1945 im 25. Lebensjahre nach langer schwerer Krankheit. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Ru-dolf Möhrer. Beerdigung: Don-nerstag, 15. Febr., 9 Uhr, Friedhof W-Bleibrich.

Lenie Hartmann, geb. Bertins, am 6. Febr. 1945 im 70. Lebensjahre. In tiefem Schmerz: Familie Wag-ner-Hartmann und Angehörige. Wiesbaden, Am Langelsweinsberg Nr. 8, Weitzlar, Wilhelmshaven. Beerdigung auf Wunsch der Ver-storbenen in aller Stille.

Christiane Freund, geb. Braun, am 12. Febr. 1945 nach arbeitsreichem Leben im Alter von 75 Jahren. Im Namen der Hinterbliebenen: Karl Weyer, W-Bierstadt, Rathaus-str. 25. Beerdigung: 15. Febr., 9 Uhr, in W-Bierstadt.

Teuschverkehr
Radio-Telefonen, 5 Röhren, 110/120 V., suchte gute Klein-bildkamera o. Film-kame a mit Wieder-gabegerät. 5521.

Vielme mit Zubeh., suchte H-Taschen-o. Armabänder. 269.

Kinderwagen, allen-heim, od. Einheits-wagen, suchte Kin-derwagen. 267.

Fräulein aus G. 7, suchte Gr. 4. Frau Emmel, Schornhöhe, Straße 31.

Kinderbett, eisern, suchte einschließl. Bett, Kranken-, Bad-Schwalbach, Adolfs-straße 67.

RES 144, suchte Rundfunkrohr Rign-564. Nicolayen, Bad Schwalbach, Villa Eugenie.

D-Palkeps, schv., Wert 150 RM., so-che D-Schreibm. 37 bis 38 o. Bandonika (Zielharmonika). Haus auf der 26, Bad Schwalbach.

Kinderstiefel Nr. 29, suchte Damenschu. 25-26, suchte Kinderstiefel 32-33. Frau Luise Spiel, Michelbach (Hassau), Straße der SA. 27.

H-Jagdstiel Gr. 45, suchte Damenschu. o. Schallstiel Gr. 41, 4287 WZ.